

c9018

Zervixkarzinom, eine venerische Infektion

Die Sexualpartner von Frauen mit Zervixkarzinom oder präkanzerösen Läsionen leiden häufig an einer genitalen Papilloma-Virus-Infektion.

Bestimmte Typen von menschlichem Papilloma-Virus (Typ 16, 18, 31 und 33) verursachen zervikale intraepitheliale und invasive Neoplasien. Deshalb hat man jetzt die regelmäßigen Sexualpartner von Frauen mit flachen Condylomata der Zervix (n = 294) oder intraepithelialen zervikalen Neoplasien (n = 186) am Penis und in der anogenitalen Region untersucht. Dabei bediente man sich des Kolposkops und der Anwendung von 5%iger Essigsäure, um Papilloma-Virus-bedingte Läsionen besser erkennen zu können. Tatsächlich fand man Condylomata acuminata, Papeln und makulöse Ver-

änderungen bei 309 der 480 (64,4%) Männer. Dabei konnten in 204 Fällen makulöse Veränderungen oder nur leicht erhabene Papeln erst nach der Anwendung von Essigsäure entdeckt werden. In 36 von 60 (60%) Gewebeproben wurden Papilloma-Virus-Typen gefunden, die als kanzerogen gelten.

Die Untersuchung von Männern auf Papilloma-Virus-Infektionen, die beim Geschlechtsverkehr auf Frauen übertragen werden und onkogen wirken können, scheint demnach zur Prophylaxe von Zervixkarzinomen angebracht.

R. Barrasso u. Mitarb. (Unité des Papillomavirus, Inst. Pasteur, 25 rue du Docteur Roux, F-75724 Paris Cédex, G. Orth): High Prevalence of Papillomavirus-Associated Penile Intraepithelial Neoplasia in Sexual Partners of Women with Cervical Intraepithelial Neoplasia. *New Engl. J. Med.* 317 (1987) 15, 916-923.

Toxizitätsindex für Antidepressiva

Für die seit 1974 zugelassenen Antidepressiva scheint das Risiko eines tödlichen Ausgangs bei beabsichtigter oder unbeabsichtigter Überdosierung geringer zu sein.

Immer wieder hört man, daß Antidepressiva eine unterschiedliche Toxizität bei Überdosierung haben sollen. Mangels besser geeigneter Kriterien haben die Autoren aus den Todesfällen durch bestimmte Antidepressiva und der Verschreibungshäufigkeit in Großbritannien einen Toxizitätsindex gebildet. Insgesamt betrachtet haben die Substanzen, die vor 1970 eingeführt wurden, einen höheren Index als der Mittelwert aller Antidepressiva. Aus der Generation der älteren Antidepressiva schneiden vor allem Dibenzepin (Noveril®), Desipramin (Pertofran®), Dothiepin und Amitriptylin (Laroxyl®, Saroten®, Tryptizol®)

schlecht ab, während Clomipramin (Anafril®), Imipramin (Tofranil®), Iprindol, Protriptylin und Trimipramin (Stangyl®) einen niedrigeren Index aufweisen. Die seit 1974 zugelassenen Antidepressiva haben als Gruppe eine niedrigere Toxizität als die älteren Substanzen. Besonders deutlich ist dies bei Mianserin (Tolvon®), Nomifensin, Trazodon (Trombran®) und Viloxazin (Vivalan®). Die einzige Ausnahme bildet das Maprotilin (Ludiomil®), dessen Toxizitätsindex dem der älteren Antidepressiva entspricht.

Bei der Zulassung neuer Medikamente müssen sich die Behörden notgedrungen auf die Daten über Wirkungen und Nebenwirkungen in therapeutischen Dosierungen stützen. Der Arzt wird bei der Verschreibung von Antidepressiva auch das Risiko einer Überdosierung bei Einnahme in suizidaler Absicht berücksichtigen müssen. Der in dieser Studie berechnete Index ist ein Ver-

such, die Toxizität mit Todesfolge bei Überdosierung für verschiedene Antidepressiva vergleichend zu werten.

S. Cassidy und J. Henry (Poisons Unit, New Cross Hosp., London SE14 5ER): Fatal Toxicity of Antidepressant Drugs in Overdose. *Brit. med. J.* 295 (1987) 6605, 1021-1024.

Tschernobyl und die Folgen

Nach der Reaktor-Katastrophe in Tschernobyl haben viele Frauen aus Angst vor Strahlenfolgen an sich erwünschte Schwangerschaften abgebrochen.

Viele Frauen, die nach der Reaktor-Katastrophe in Tschernobyl am 26. April 1986 erkannten, daß sie schwanger waren, gerieten in große Sorge und Panik. Auch wenn in vielen betroffenen Ländern Monate später klar wurde, daß die Dosen für eine embryonale Schädigung nicht ausreichten, so waren doch in den ersten Tagen und Wochen die Aussagen der Experten widersprüchlich und beängstigend. Deshalb wünschten viele Frauen verständlicherweise einen Schwangerschaftsabbruch, und viele Geburtshelfer fanden dies vernünftig oder konnten dem Verlangen nicht widerstehen. Aufgrund der Zahlen der Lebendgeburten in den Jahren und Monaten vor und nach Tschernobyl hat man jetzt geschätzt, daß im Jahr 1986 allein in Griechenland etwa 2500 erwünschte Schwangerschaften aus Angst vor Strahlenschäden abgebrochen wurden.

Nach Schätzungen der internationalen Atomenergiebehörde hat der Reaktorunfall in Tschernobyl allein in Westeuropa zu 100 000 bis 200 000 Schwangerschaftsabbrüchen geführt.

D. Trichopoulos u. Mitarb. (Dept. of Hygiene and Epidemiol., Univ. of Athens Med. School, Athens 115-27): The Victims of Chernobyl in Greece: Induced Abortions After the Accident. *Brit. med. J.* 295 (1987) 6606, 1100.